

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

V. JAHRGANG.

N^o 20.

Freitag am 8. Juli

1842.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stode.

Entsagung.

Slavisches Volkslied.

Nach Laibach will ich wandern,
Ein Krieger will ich sein,
Erfor sich einen Andern
Mein süßes Mägdelein.

Dem Kaiser will ich dienen,
Bis an den Tod getreu,
Nicht mehr auf Liebe sinnen,
's ist eitle Tändelei.

So oft hat sie geschworen!
Ich glaubte ihrem Eid,
Der Zweifel war verloren
An die Beständigkeit.

Da kam einst aus dem Städtchen
Ein wohlgeputzter Ehrg, *)
Beschwakte mir das Mädchen,
Und stahl sich in ihr Herz.

So oft hat sie geschworen,
Ich glaubte ihrem Eid;
Der Glaube ist verloren
An die Beständigkeit.

Für ihre Falschheit fränken
Soll sie kein hartes Wort,
In ihrem Angedenken
Och' ich stillschweigend forf.

Und auch von Laibach schreiben
Will ich kein Briefchen ihr;
Mag sie beim Buhlen bleiben,
Das ist gleichgültig mir!

Dem Kaiser will ich dienen,
Bis auf den Tod getreu,
Nicht mehr auf Liebe sinnen,
's ist eitle Tändelei.

Chestandfreuden.

Slavisches Volkslied.

1.

Ein Häuschen will ich bauen,
Geliebtes Mädchen, dir,

So selig und so friedlich
Bewohnst du es mit mir.

In's kleine Gärtlein pflanz' ich
Dir einen Blumenhain,
Darin die schöne Rose,
Sie ist dem Schwesterlein.

Hier wird der schöne Morgen,
Und hier die Sternennacht,
An deiner trauten Seite,
Geliebte! zugebracht.

Zwei Schimmel will ich kaufen,
Die wie das Bög'lein fliehn;
Und kommt der schöne Sonntag,
Hott! jagen wir dahin.

Dahin zu deinen Lieben,
Wo du zu Hause bist,
Seh'n sollen sie, wie glücklich,
Mit mir ihr Röschen ist!

2.

Ich hab' gefreut um Röschen,
Ich hab' erreicht mein Ziel,
Doch ist's im Häuschen traurig,
Wie auf dem Friedhof still.

Verdorrt ist in dem Gärtlein
Der schöne Blumenhain,
Die Rose senkt ihr Häuptchen
Um's todt' Schwesterlein!

Und jeden schönen Morgen
Denk' ich, und jede Nacht:
Wie mir an Röschens Seite
Das Eh'standglück gelacht.

Kommt jezt der liebe Sonntag,
Spann' ich die Schimmel ein,
Da fragen sie mich wiehernd:
„Ach, wo ist Röschen dein?“

Dahin zu ihren Lieben
Trag' ich den herben Schmerz,
Und suche Trost und Lindrung
Für mein gebroch'nes Herz.

*) Ein Wort, welches die krainischen Burschen spottweise dem Halbweilen beilegen, und welches man hier beibehalten zu müssen glaubt.

Uebersicht der Völker slavischen Stammes.

(Aus dem eben erschienenen höchst beachtenswerthen Werke: „Slowansky Narodpis. Sestawil Pawel Josef Safarik.)
(Slavische Ethnographie von Safarik.) S Mappau. W Praze 1842.

A. Nach der Mundart und den Staaten.

	In Rußland	In Oesterreich	In Preußen	In der Türkei	In Krafauf	In Sachsen	Zusammen
1. Großrussen	35,314.000	—	—	—	—	—	35,314.000
2. Kleinerussen	10,370.000	2,774.000	—	—	—	—	13,144.000
3. Weißrussen	2,726.000	—	—	—	—	—	2,726.000
4. Bulgaren	80.000	7.000	—	3,500.000	—	—	3,587.000
5. Serben oder Illyrier	100.000	2,594.000	—	2,600.000	—	—	5,294.000
6. Kroaten	—	801.000	—	—	—	—	801.000
7. Krainer oder Slowenen	—	1,151.000	—	—	—	—	1,151.000
8. Polen	4,912.000	2,341.000	1,982.000	—	130.000	—	9,365.000
9. Cechen und Mährer	—	4,370.000	44.000	—	—	—	4,414.000
10. Slowaken	—	2,753.000	—	—	—	—	2,753.000
11. Lausitzer	—	—	—	—	—	—	—
a) Ober-	—	—	38.000	—	—	60.000	98.000
b) Unter-	—	—	44.000	—	—	—	44.000
Zusammen	53,502.000	16,791.000	2,108.000	6,100.000	130.000	60.000	78,691.000

B. Nach der Mundart und der Religion.

	Griechischen Bekenntnisses	Griechisch katholischen Bekenntnisses	Katholiken	Protestan- ten	Mohame- daner
1. Großrussen	35,314.000	—	—	—	—
2. Kleinerussen	10,154.000	2,990.000	—	—	—
3. Weißrussen	2,376.000	—	350.000	—	—
4. Bulgaren	3,287.000	—	50.000	—	250.000
5. Serben oder Illyrier	2,880.000	—	1,864.000	—	550.000
6. Kroaten	—	—	801.000	—	—
7. Krainer oder Slowenen	—	—	1,138.000	13.000	—
8. Polen	—	—	8,923.000	442.000	—
9. Cechen und Mährer	—	—	4,270.000	144.000	—
10. Slowaken	—	—	1,953.000	800.000	—
11. Lausitzer	—	—	—	—	—
a) Ober-	—	—	10.000	88.000	—
b) Unter-	—	—	—	44.000	—
Zusammen	54 011.000	2,990.000	19,359.000	1,531.000	800.000

C. Gesamtübersicht nach den Sprachen.

1. Russen	51,184.000
2. Bulgaren	3,587.000
3. Illyrier	7,246.000
4. Polen	9,365.000
5. Cechen	7,167.000
6. Lausitzer	122.000
Zusammen	78,691.000

Ein Tag in Baden.

Reisefizze von Eberhard A. Bonaf.
(Fortsetzung.)

„Da muß ich darauf verzichten, jemals ein schönes Leben zu führen“, sprach Ernst, „denn erstens und letztes fehlt mir diese Beigabe des Lebens, d. h. auf gut deutsch, ich habe selten oder nie Geld, ganz im Charakter eines armen Poeten, und dann, wenn ich es hätte, ich weiß nicht, ob es mich fröhlicher oder trauriger als jetzt leben ließe. Das Geld ist mir gerade nur ein Mittel meine Bedürfnisse zu decken und weiter nichts. Ein Pfeifchen, ein Mädchen, mehr braucht man ja nicht, um glücklich zu sein.“

„Keine Philosophie, Lieber!“ nahm Robert das Wort, „sonst könnte man dich mit deinen Grundsätzen für einen Narren des neunzehnten Jahrhunderts halten.“

„Das sagst du nur dem Fiesko“, polterte der Angeredete komisch, aber Ferdinand theilte mit mir sympathetisch eine gewisse Unruhe, die uns zur Weiterreise trieb. Die Herrlichkeiten dieses Panorama's hatten wir hinlänglich bewundert; er stimmte daher, den Reisetock schwingend, aus Spohr's „Sessonda: „Auf, und laßt die Fahnen fliegen“ an, die Andern stimmten ein, und vorwärts ging es. Doch bald sollte unsere Lust getrübt werden: über die Berggipfel begann sich ein immer dichter werdender Nebel auszubreiten, eine Erscheinung, die sich im Gebirge nur zu häufig wiederholt. Wolkenmassen überzogen den Horizont, und als endlich plötzlich dichte Regentropfen herabfielen, sah Ernst verdrießlich auf, seinem Unmuth durch die Worte:

„Donnerwetter, Parapluie!
Seit der großen Retirade
Sah ich solchen Regen nie“

Lust machend. Doch war Gefahr am Verzuge, und wir retirirten, um unter einem Felsenvorsprung Schutz gegen das Unwetter zu suchen. Nichts desto weniger hatte uns der Gupfregen tüchtig, ich will gerade nicht sagen, bis auf die Haut, durchnäßt, was half aller Aerger und Zorn; das Element tobte fort, und endlich mußten wir doch zum bösen Spiele gute Miene machen, sogar herzlich lachen, denn die Strohhüte bekamen jene Form, wie man sie an der Kopfbedeckung des Robinson Crusoe in allen Büchern für die liebe Jugend findet. Wie kurzichtig ist doch der Mensch, oft sogar, wenn er Augengläser trägt, und wie selten bedenkt er im rechten Momente das wahre Wort: „In jedem Uebel liegt etwas Gutes!“ Freilich, auf das Hellenenthal, die Krainerhütte und die ganze westliche Partie, welche wir heute früh vor hatten, mußten wir verzichten, die Wege wurden glatt und schlüpfrig, und der Herr bewahre jeden ehrlichen Menschen bei solchem Wetter vor Wanderungen durch Thäler und Wälder. Aber dafür hatten wir jetzt den Genuß einer Landschaft, wie man sie selbst im Gebirge nicht häufig findet. Rausenstein bildete den Mittelpunkt, auf beiden Seiten dichter Wald malarisch gebreitet, links in ein Oval endigend und rechts durch die Stadt und die Weingärten begränzt. Ueber unserem Haupte gegen Osten thronte majestätisch die Weilburg. Die

Façade bildeten Pappelalleen und das etwas vertrocknete Bett des Flüsschens. Der Regen hatte allmählich einen dichten Nebelschleier über die Gegend ausgebreitet, wodurch die Conturen der Gegenstände etwas zweifelhaft hervorbrangen; eben dieses Unbestimmte der Form hat in Gebirgsgegenden einen unnennbaren Reiz, der sich erhöht, wenn man sich die Ruhe der Natur nur durch das Plätschern des Regens unterbrochen denkt. Wäre Piepenhagen aus Prag hier gewesen, wir wären gewiß um eine meisterhafte Arbeit von seiner Hand bereichert worden; denn obwohl man auch seine Mondstücke wohlverdient preist, so erschöpft er doch seine Kunstvollkommenheit in Regenlandschaften, worin er, ich will nicht sagen, die Natur übertrifft, aber sie gewiß erreicht.

Unser Gespräch berührte die heterogensten Objecte, und neben Debatten über Kunst und Poesie fanden einige Kernstücke meiner Gefährten Raum; die Uhr wies bereits auf zwölf, der Magen äußerte sehr unartig seine Forderungen, und wollten wir diese nicht unbefriedigt lassen, so hieß es, durch Sturm und Regen auf die Stadt losmarschiren. Es ist in Badeorten zumal eine nicht ungewöhnliche Erscheinung, daß die Leute an regnerischen Tagen mehr als sonst essen, vielleicht aus langer Weile; freilich nicht die Kranken, denn diese wären im Stande, um keine Diätfehler zu begehen, die ganze Zeit zu fasten; aber die Gesunden, und eben von diesen letzteren besucht alljährlich eine schöne Anzahl die Bäderörter.

Wir dankten auch dem lieben Gott, als wir endlich durch den schnell gebildeten Morast durchgewatet waren; die Gäste im Casino sahen lachend auf die kleine Caravane, und schienen an den jämmerlich zugerichteten Gestalten ihren Spaß zu haben. Wie böshaft doch die Menschen sind! Ja, da ist gut lachen, wenn man trocken unter'm Dach sitzt, im dolce far niente seine Pfeife schmaucht und beim Billard gymnastische Uebungen macht. Aber wenn ein Paar Reisende die Neugierde plagt, Baden und seine Umgebungen zu sehen, wo sie vielleicht gar naturhistorische und geologische Studien machen wollen, und wenn sie dann ein impertinenter Regen durchweicht, da heißt's gleich, das Lied aus einem andern Tone anstimmen. Robert zog weiblich über die „Philister“ los, und warf drohende Blicke hinüber, Ferdinand wollte sich hierüber halb krank lachen, und Ernst rief kaltblütig:

„Sind Tiefenbacher,
Gevatter Schneider und Handschuhmacher.“

Sogar einigen Fiakern dienten wir als Zielscheibe des Wißes; mit devoter Miene und Dienstfertigkeit rief uns Einer über den Andern sein: „Fahr'me Er Gnoden“ zu. Was doch so ein Fiaker mit aller seiner humanen Gefälligkeit nicht für Sottisen anthun kann!

Endlich, ja endlich langten wir in dem Gasthause am Plage an — ich habe leider auch sein Schild vergessen — mit seltener Eifertigkeit wurde ein Tisch besetzt, der Speiszettel gieriger als die Hefte eines nachlässigen Scholaren vor dem Examen studiert, und dem Kellner zugehehrt,

so viel Portionen von diesen und jenen Speisen zu bringen. An die wiener Pünctlichkeit in diesem Genre gewöhnt, machten wir uns schon bereit, dem Bestellten die gehörige Ehre anzuhun, aber leider! es war bereits eine halbe Stunde vergangen, und noch harreten wir fehlichst der Magenerfrischungsmittel. Robert wollte an sich anatomische Experimente vornehmen, um der Welt zu zeigen, wie schrecklich die geschärften Magensäfte sein Innerstes durchwühlten. Ernst dagegen rief pathetisch: „Was wir jetzt leiden müssen, das hast du einst zu verantworten, Kellner.“ Dies Letztere schien zu wirken, denn alsbald stand das Begehrte vor uns, und gleich ein Paar Knaben, die des Schulprätor's strenges Gebot über Mittag im Lehrzimmer zu fasten nöthigt, und die nach geendigter Unterrichtsstunde zu Hause über ihre Portionen herfallen, also wütheten wir gegen die vor uns stehenden Speisen. Robert war über die Gaben der Küche entzückt, und dies mochte noch gut auf ihn wirken, als die Rechnung etwas stärker ausfiel.

(Fortsetzung folgt.)

Neues.

(Rheinwein in Gumpoldskirchen.) Der Weinbauer Baumgartner in Gumpoldskirchen in Niederösterreich hat, wie wir in Frankl's „Sonntagsblättern“ lesen, in Folge der Preisaussetzung des Gewerbevereins es mit vollem Glücke versucht, Rheinweineben nach Oesterreich zu verpflanzen. Der auf diese Weise gewonnene Wein unterscheidet sich, nach dem Ausspruche der Prüfungskommission, von dem echten Rheinweine gar nicht. Eine eigene Deputation brachte am 22. v. M. diesem Manne beglückwünschend den ausgesetzten Preis von 300 Goldducaten, nebst einer goldenen Medaille. Ein kleines ländliches Fest feierte das für den Weinbau Oesterreichs höchst bedeutende Ereigniß. —

(Ein Gerichtsfall.) Vor den Assisen zu Stirling in Schottland kam neulich folgender Fall vor. Ein Fuhrmann hatte sich gegen einen Criminalbeamten, Namens Simpson, thätlich widersezt. Das Zeugniß dieses Letzteren machte den Hauptbeweis aus. Als er aber vereidigt werden sollte, protestirte der Vertheidiger des Angeklagten hiergegen, weil Simpson ein Gottesläugner sei. Er führte auch sofort vier Zeugen vor, welche bestätigten, daß Simpson in mehreren Unterredungen mit ihnen das Dasein Gottes geläugnet und den Glauben an Belohnungen oder Strafen in einer andern Welt als eine Thorheit dargestellt hatte. Der Oberrichter erklärte darauf, daß ein solcher Mensch keinen Eid leisten könne, und der Advocat der Krone ließ die Anklage fallen. Simpson muß seinen Abschied nehmen. —

(Enthaltfamkeitvereine.) In einem Berichte der „Königsberger Zeitung“ über eine in der Kirche zu Moltheimen begangene Feier des dortigen Enthaltfamkeitvereines wird erwähnt, daß in Preußen gegenwärtig 250 dertlei Vereine mit 150.000 Mitgliedern bestehen. —

(Ein enormer Walfisch,) 90 Fuß lang, 35 Fuß im Umfange und 11 Fuß in der Dicke, wurde von einem Küstenwächter todt in der Lotland-Bai, zwischen Yarmouth und Allumbay gefunden. Mr. S. Hearn, als „Deputy Viceadmiral“ der Insel Wight, reclamirte diesen Walfisch

als Eigenthum der Krone, und befahl, denselben öffentlich zu versteigern. Große Summen wurden unter der Hand dafür geboten, 120 Pf. für den Körper, und 40 Pf. für den Kopf allein. Man glaubt, daß dies derselbe Walfisch sei, welcher vor einiger Zeit lebendig bei den sogenannten „Nadeln“ gesehen worden war, und der wahrscheinlich an den scharfen Nadelspitzen eine tödtliche Verletzung erlitt. —

(Selbstmord.) Der Curé von Molac (Morbihan) setzte seinem Leben ein Ende, und zwar unter folgenden Umständen. Der Bischof von Vannes ersuchte ihn, eine kleine Unterstüzung zu einem milden Zwecke beizusteuern; er entschuldigte sich, daß er zu arm sei. Wenige Tage hernach wurden ihm 7000 Fr. entwendet, und aus Furcht, daß diese Neuigkeit, wenn sie zu den Ohren des Bischofs gelangte, ihm Schaden könnte, schnitt er sich die Gurgel ab. —

(Ein Mörder.) Ein Knabe von zehn Jahren ist von dem Gerichte von Clercy (Troyes) des Mordes seines Spielcameraden, eines Kindes von sechs Jahren, angeklagt worden. Wegen einer Beleidigung warf Ersterer seinen jungen Gespielen in den Fluß, in welchem er seinen Tod fand. —

(Junge Selbstmörder.) Als Mr. Walfley über den Leichnam eines nur eifsjährigen Knaben, George Chalk, welcher seinem Leben mit eigener Hand ein Ende gesetzt hatte, eine sogenannte Todtenbeschau hielt, erwähnte er, daß ein Kind von sieben Jahren sich in den Canal von Chelsea gestürzt habe, weil es von seiner Mutter bestraft worden war. „Ich werde ein Loch in's Wasser machen und nie mehr zurückkommen“, waren die Worte des Mädchens, als sie ihrer Mutter Haus verließ. —

Mannigfaltiges.

Eine Bittschrift.

Während des großen wiener Congresses erhielt der Kaiser Alexander von Rußland unter einer Menge von Bittschriften aller Art auch eine von Jean Paul, der um die Rückgabe einer ihm entzogenen Pension bat. Sie ist nicht ganz im gewöhnlichen Kanzleistyle geschrieben, und lautet wie folgt:

„Mitten in der erhabenen Zeit, da Euer kais. Majestät der Schiedsrichter Europa's sind, wie vorher der Befreier desselben, und Sie aus dem Schutze des Sieges der Schutze des Friedens werden, tritt eine kleine Angelegenheit vor Ihren Thron. Doch wie dem Geiste Nichts zu groß, so ist der Güte Nichts zu klein. Ueber 25 Jahre hatte ich für die Musen und die Philologie gearbeitet, als mir ein einziger deutscher Fürst, der vormalige Großherzog von Frankfurt, im Jahre 1808 eine jährliche Pension von 1000 fl. bewilligte, um den Armgebornen zu unterstützen, dessen Körper bloß von seinem Geiste lebte. Nach der siegreichen Besetzung des Großherzogthums wurde mir von 1814 die Fortsetzung der Pension vom Generalgouvernement verweigert bis auf höhere Entscheidung. Werden die hohen Verbündeten, welche für deutsche Freiheit und deutsche Wissenschaft zugleich gekämpft, die fürstliche Unterstützung eines Schriftstellers zurückzunehmen gebieten, welcher zu einer Zeit für europäische Freiheit geschrieben, wo er seine eigene einem Davoust bloßstellte? Ich wende mich hier an das Herz Alexander's, da die wohlmeinende Vorsehung gerade im Jahrhundert des Egoismus die Menschenliebe auf den höchsten Thron Europa's gesetzt. Ich wende mich hier an seinen Geist, der Geister beschützt, und welcher, da er kein anderes großes Reich mehr zu vergrößern hat, als das größte, gränzenlose: das der Wissenschaften, dem Norden auch geistigste Tage zu den geographischen geben will. Möge der Herrscher, dessen Scepter dem Magnete ähnlich ist, welcher zugleich liebend anzieht, und lehrend die Gegenden des Himmels zeigt, die Kühnheit der Hoffnungen vergeihen, zu welcher er Individuen wie Länder erhebt. Genießen Euer Majestät lange die einzige dauernde Universalmonarchie, die der Liebe, nachdem Sie die hassende und gehasste gestürzt, und lange weine die Freude vor Ihnen, und erst spät die Trauer um Sie.“